

Die Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes auf dem Prüfstand

Stellungnahme zum Gutachten der HTW-Sachverständigenkommission¹

Dass das saarländische Hochschulsystem im Ganzen überdacht und reformiert werden muss, um insgesamt wettbewerbs- und zukunftsfähig zu bleiben, und dass dabei insbesondere die Fachhochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes (HTWdS) eine besondere Rolle spielt, ist seit längerem bekannt.² So war es auch dringend geboten und konsequent, dass der saarländische Wissenschaftsminister Jürgen Schreier eine Sachverständigenkommission für die Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTWdS) einsetzte³ und dies mit Nachdruck politisch begründete.⁴

Die HTWdS ist einhellig als eine Schwachstelle des saarländischen Hochschulsystems identifiziert und die zugrundeliegenden kritischen Fakten sind

¹ Vgl. Stellungnahme und Empfehlungen der Sachverständigenkommission zur weiteren Entwicklung der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes. Hrsg. Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft des Saarlandes, März 2002.

² vgl. Reinhard Dausg: „Entwicklung und Perspektiven des saarländischen Hochschulsystems“. Gutachten im Auftrag der SPD-Fraktion im Landtag des Saarlandes (Endfassung vom 17.08.2001).

³ „Seit Jahren rückläufige Studentenzahlen haben Saar-Kultusminister Jürgen Schreier bewogen, das Studienangebot und die Forschungsaktivitäten der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Saarbrücken kritisch unter die Lupe zu nehmen. Er habe deshalb eine zehnköpfige Sachverständigen-Kommission einberufen, die schon kommende Woche Vorschläge machen soll, wie das Profil der HTW gestärkt werden kann. ... Als Konkurrenz empfindet der Minister die Fachhochschulen, die Rheinland-Pfalz in den vergangenen Jahren dem Saarland ‚vor die Nase gesetzt hat‘. Die Saar-SPD habe diesem ‚hochschulpolitischen Treiben‘ jahrelang gleichgültig zugesehen und den Kopf in den Sand gesteckt. ... Ziel sei es jetzt, die Zahl der Fachhochschul-Studenten im Saarland deutlich zu erhöhen. Im Jahr 1993 waren noch 3.500 Studenten an der HTW eingeschrieben, derzeit liegt die Zahl bei 2.500. Allerdings wolle er keine Konkurrenz zur Saar-Uni aufbauen. ... HTW-Rektor Professor Wolfgang Cornetz erhofft sich von der Kommission neue Impulse, wie er auf Anfrage mitteilte. Allerdings bedauert Cornetz, dass er nicht als Mitglied, sondern lediglich als Gast bei den Kommissions-Beratungen dabei sein kann“. („Schreier lässt HTW kritisch überprüfen“. Saarbrücker Zeitung vom 17.08.2001).

⁴ „An der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes (HTW) sind seit geraumer Zeit Probleme festzustellen, die Attraktivität des Hochschulstandortes – insbesondere im Bereich Studium und Lehre – unter veränderten Wettbewerbsbedingungen aufrecht zu erhalten oder gar zu steigern. Die Studierendenzahlen haben sich in den letzten Jahren stark rückläufig entwickelt, was u.a. auf Modernisierungsrückstände im Bereich der Studienangebote zurückgeführt werden kann. Die Aktivitäten der Hochschule in der angewandten Forschung und Entwicklung (FuE) sind nur schwach konturiert/profilierter; die institutionelle Fokussierung und Verankerung von FuE-Schwerpunkten ist dementsprechend gering. Der Technologietransfer bedarf eines effektiveren und konsistenteren Gesamtkonzeptes. Mit der beabsichtigten Einberufung der Sachverständigenkommission wird das Ziel verfolgt, Empfehlungen und Lösungsvorschläge zur Steigerung der Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes durch national bzw. internationale ausgewiesene, unabhängige Experten entwickeln zu lassen“ (Jürgen Schreier, Minister für Bildung, Kultur und Wissenschaft, „Bericht an den Ministerrat: Berufung einer Sachverständigenkommission zur Begutachtung der Entwicklung der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes (HTWdS)“ vom Juni 2001).

eindeutig: Deutlich zu wenig Studierende und Studienanfänger⁵, eine starke negative Wanderungsbilanz insbesondere mit Rheinland-Pfalz⁶, eine unzureichende strukturelle Kooperation mit der Universität des Saarlandes und den Hochschulen der Region⁷ und schlechte Noten im CHE-Hochschulranking⁸ verweisen auf eine unzureichende Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit der HTWdS. Dass erst 1998

⁵ In 2000 gab es an den fünf saarländischen Fachhochschulen insgesamt 882 Studienanfänger. Nur zur Erreichung des bundesdurchschnittlichen FH-Anteils von derzeit 31 % hätten dies bereits 1.229 sein müssen, also 347 oder 39,3 % mehr. Von den 19.943 Studierenden im WS 2000/01 im Saarland waren nur 3.670 (18,4 %) an den fünf saarländischen Fachhochschulen eingeschrieben. Nur zur Erreichung des bundesdurchschnittlichen FH-Anteils von derzeit ebenfalls 31 % hätten dies bereits 6.182 sein müssen, also 2.512 oder 40,6 % mehr. Dies entspräche beispielsweise zufällig genau einer Verdopplung der HTW, die auch vom derzeitigen HTW-Rektor Cornetz als Ziel formuliert wird. Im WS 2000/01 waren an der HTW 2.512 Studierende eingeschrieben, 12,6 % aller Studierenden und 68,4 % aller FH-Studierenden im Saarland. Zugleich schrieben sich von den insgesamt 2.914 Studienanfängern im Saarland nur 549 (18,8 %) an der HTW ein. Für die seit langem angestrebte HTW-Anfängerquote von 30 % hätten dies jedoch 874 sein müssen, also 325 oder 59,2 % mehr. Seit 1993 ist die Studierendenzahl der HTWdS von ca. 3.500 auf derzeit ca. 2.500, also um rund 1.000 oder fast 29 %, gesunken. Geht man schließlich von den Prognosen der BLK in 2001 aus (zusätzlicher Bedarf an Hochqualifizierten bis 2015 ca. 0,9 Millionen, danach wird sich dieser Mangel dramatisch verschärfen) und berechnet hieraus gem. Königsteiner Schlüssel den saarländischen Bedarfsanteil, so ergibt sich für das Saarland ein jährlicher Zusatzbedarf an Hochschulabsolventen zwischen 600 und 2.000 (vgl. Hochschulgutachten, Modellrechnungen in Anm. 62, S. 60 f.). Dies wird natürlich vorrangig nur durch zusätzliche Fachhochschulabsolventen zu erreichen sein und stellt zudem enorme Anforderungen an die gesamte Bildungskette (vgl. hierzu Daus-Gutachten, Modellrechnungen S. 60 f. sowie zur „Bildungskette“, Anm. 19, S. 36).

⁶ Der Studierenden-Nettoverlust des Saarlandes betrug 1999 insgesamt 3.011 Studierende (UdS 169 oder 5,6 %, Fachhochschulen 2.842 oder 94,4 %), der Studienanfänger-Nettoverlust 778 (UdS 261 oder 33,5 %, Fachhochschulen 517 oder 66,5 %). Der Studierenden-Nettoverlust nach Rheinland-Pfalz betrug dabei 2.032 Studierende (UdS 232 oder 11,4 %, Fachhochschulen 1.800 oder 88,6 %). (vgl. Daus-Gutachten, Anm. 40, S. 48-50).

⁷ Schon 1993 empfahl der Wissenschaftsrat eine verstärkte regionale Abstimmung der Hochschulen und im Rahmen des Universitätsentwicklungsplanes von 1993 war geplant, 60 der insgesamt 170 einzusparenden Stellen an die HTWdS zu transferieren, um mittelfristig das Ziel einer Studienplatzaufteilung UdS/HTWdS von 65 %/35 % zu erreichen. Die Sachverständigenkommission HSTW („Simon-Kommission“) erhielt bereits 1996 den Auftrag, Vorschläge für ein abgestimmtes Studienangebot in der Großregion Saar-Lor-Lux-Trier-Westpfalz vorzulegen und dabei kostensenkende Kooperationen mit den Hochschulen in Trier und Kaiserslautern, Metz und Nancy auszuloten. In ihrem Gutachten von 1998 wurde dann insbesondere für die HTWdS ein stärkeres Bemühen um eine Abstimmung der Ausbildungsangebote mit den rheinland-pfälzischen Fachhochschulen Birkenfeld, Pirmasens und Zweibrücken sowie eine deutlich stärkere Kooperation mit der Universität des Saarlandes gefordert (vgl. Simon-Gutachten S. 41-39).

⁸ Beim bislang größten deutschen Hochschul-Ranking (einbezogen waren 9.600 Hochschullehrer, 70.000 Studierende und mehr als 1.600 Fachbereiche an 258 Hochschulen) des Nachrichtenmagazins „stern“ in Zusammenarbeit mit dem CHE (vgl. „stern“spezial: Campus & Karriere 1/2001) schneidet die Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes (HTWdS) insgesamt schlecht ab. Untersucht wurden die Fächer Architektur, Bauingenieurwesen, Elektrotechnik, Informatik, Maschinenbau und Betriebswirtschaftslehre. Ergebnisse: Deutsche Fachkollegen würden ihren Kindern in keinem der genannten Fächer ein Studium an der HTWdS empfehlen. Zusammenfassend werden diese Fächer weder für ein „zielstrebiges, gut betreutes, schnelles Studium“, noch für ein „forschungsorientiertes Studium“ noch für ein „praxisorientiertes Studium mit engen Wirtschaftskontakten“ empfohlen (vgl. Gutachten Fußnote 1, Anm. 39, S. 47-48). Auch beim stern/che-Ranking 2002 finden sich alle untersuchten Fächer an der HTW (Architektur, Bauingenieurwesen, Elektrotechnik, Informatik, Maschinenbau, Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftsingenieurwesen) beim „Professorentipp“ in der Schlussgruppe wieder. Die Gesamturteile der Studierenden sind gemischt (Informatik Spitzengruppe, Bauingenieurwesen, Elektrotechnik und Maschinenbau in der Mittelgruppe und Architektur und BWL in der Schlussgruppe). Bei den Studiendauern befindet man sich – bis auf Elektrotechnik und Wirtschaftsingenieurwesen (Spitzengruppe) – in der Mittelgruppe.

die Sachverständigenkommission Hochschulentwicklung Saarland-Trier-Westpfalz (HSTW, „Simon-Kommission“) dieses Problem nicht hinreichend erkannte und ihren Reformeifer fast ausschließlich auf die Universität des Saarlandes konzentrierte, bleibt unverständlich⁹. In Anbetracht der zweifellos besonderen strukturpolitischen Aufgaben der HTW, können die genannten Unzulänglichkeiten wirtschaftspolitisch kaum hingenommen werden. Hinzu kommt der in nur wenigen Jahren drohenden gravierenden Mangel an akademischen Fachkräften auch und gerade im Saarland¹⁰, dem wohl insbesondere über die HTW begegnet werden muss. Neben wirtschaftsnaher Forschung und Entwicklung (Innovation) und neben der Ausgründung von Firmen aus den Hochschulen (Start-ups), tritt die Bereitstellung von hinreichend vielen und hochqualifizierten akademischen Fachkräften für die Zukunftsfähigkeit des Wirtschaftsstandortes immer stärker in den Fordergrund.¹¹ Eine Lösung dieses gravierenden bundesweiten Problems wird einhellig von Wissenschaftsrat, Hochschulrektorenkonferenz, Kultusministerkonferenz sowie von Vertretern der Wirtschaft und parteiübergreifend auch der Politik insbesondere und erneut in einem Ausbau der Fachhochschulen - durchaus auch zu Lasten der Universitäten - gesehen¹². Damit werden die Fachhochschulen zunehmend in den Mittelpunkt hochschulpolitischer Entwicklungsplanungen rücken und eine deutliche Aufwertung erfahren. Von dieser Entwicklung ist das Saarland in besonderer Weise betroffen, da es gerade im Bereich der Fachhochschulen im Bundesvergleich sogar

⁹ Die Sachverständigenkommission HSTW („Simon-Kommission“) sah noch 1998 kaum Reformbedarf an der HTWdS („klassisches in sich abgerundetes Fächerspektrum“, „um konsequente Weiterentwicklung der Studiengänge bemüht“, „solide und breite Grundausbildung“ (vgl. Simon-Gutachten HSTW, S. 39-41).

¹⁰ vgl. Reinhard Daus: „Werden Akademiker im Saarland Mangelware?“. In: Saarbrücker Hefte. Die saarländische Zeitschrift für Kultur und Gesellschaft. Heft 86, Winter 2001, S. 46-50. (vgl. auch Daus-Gutachten, Anm. 7, 8, 38, 62, 93).

¹¹ Vgl. Innovationsstrategie für das Saarland („Erfolgszyklen“, S. 30 f.). Landesregierung des Saarlandes, Oktober 2001.

¹² Nach Plänen einer Arbeitsgruppe der Bund-Länder-Kommission („Eckwertepapier“ vom 05.05.1093) war es bereits das Ziel, nach entsprechenden Ausbau- und Umlenkungsmaßnahmen Studienanfänger ab dem Jahre 2000 zu 65 % an Universitäten und zu 35 % an Fachhochschulen sowie ab 2010 zu 60 % an Universitäten und zu 40 % an Fachhochschulen zu haben. Die bisherige Entwicklung zeigt jedoch, dass diese Vorgabe so schnell nicht erreicht werden konnte (Bundesdurchschnitt der Studienanfänger 1996: 74 %/26 %; 2000: 69 %/31 %). Im Saarland schloss man sich nach den Empfehlungen des Wissenschaftsrates von 1993 dann mit dem UEP 93 dieser Zielstellung an und plante hierzu 60 Stellen von der UdS an die HTWdS zu transferieren. Dieser Plan wurde jedoch nicht durchgehalten und so wurde hier bislang nur eine Quote der Fachhochschulstudienanfänger insgesamt von lediglich 27,9 % erreicht. Nach dem „Königsteiner Schlüssel“ (1,27 %) müsste das Saarland insgesamt fast 7.000 Fachhochschulstudierende haben, dies würde annähernd einer Verdopplung der derzeitigen FH-Studierendenzahl (3.670 im WS 2000/01) entsprechen. In Anbetracht des drängenden Problems zunehmend fehlender Hochschulabsolventen hat sich die Kultusministerkonferenz im Februar 2001 erneut mit großem Nachdruck dafür ausgesprochen, den Ausbau der Fachhochschulen zu Lasten der Universitäten zu betreiben. Der Vorsitzende des Wissenschaftsrates Einhäupl „kündigte an, dass sich der Wissenschaftsrat künftig mit der Verlagerung einzelner Fachgebiete zur Fachhochschule befassen werde, die bisher traditionell an Universitäten eingerichtet sind. Dies habe auch Folgen für die Empfehlungen zum Hochschulbau. Ziel des Wissenschaftsrates sei es, die Ausbildungskapazitäten an den Fachhochschulen auszubauen „und zu diesem Zweck längerfristig auch entsprechende Ressourcenverlagerungen“ vorzunehmen. Die Ausweitung des FH-Spektrums schließe Teilbereiche der Rechtswissenschaft, des Lehramts oder der angewandten Naturwissenschaften, wie zum Beispiel die Pharmazie, ein. Einhäupl stellt sich ein Modell vor, wo an den Universitäten der wissenschaftliche Nachwuchs ausgebildet wird, die Praktiker für den Beruf dagegen an Fachhochschulen (vgl. dpa-Dienst Kulturpolitik, 22/2001, S. 1).

noch deutliche Rückstände aufweist, die durch Abwanderung von Studierenden und Absolventen und zudem durch den zunehmenden Bedarf an Hochschulabsolventen noch weiter verschärft werden. Eine Lösung dieses Problems durch verstärkte „Importe“ von hochqualifizierten Fachkräften erscheint im Saarland derzeit eher unrealistisch.¹³ Eine wissenschafts- und forschungsegoistische Argumentation, die dieses Problem des Strukturwandels weitgehend auszublenden versucht, wäre politisch unverantwortlich und könnte schon bald die Frage nach dem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wert des saarländischen Hochschulsystems aufwerfen. Insofern muss das Saarland wohl oder übel gerade den Ausbau seines Fachhochschulsystems grundlegend und umgehend angehen und das wachsende Problem des Akademikermangels über eine ganzheitliche und nachhaltige Reform seines Bildungssystems selbst leisten. In Anbetracht der außerordentlich hohen Quote von Absolventen mit Fachhochschulreife im Saarland¹⁴ ist die Unterdimensionierung der saarländischen Fachhochschulen besonders unverständlich, allerdings bieten sich damit zugleich aber auch gute Voraussetzungen für ihre Verstärkung. Der dringend gebotene quantitative und qualitative Ausbau der HTWdS muss konsequent an den Erfordernissen des Strukturwandels ausgerichtet bleiben. Ein solcher Ausbau hat Einfluss auf das saarländische Hochschulsystem und die Bildungskette im Ganzen, stellt die Frage nach einer konzeptionellen Aufgabendifferenzierung mit der Universität¹⁵ und nach

¹³ Die Green-Card-Aktion der Bundesregierung zur Anwerbung ausländischer IT-Spezialisten zeigte nach einem Jahr, dass das Saarland hiervon kaum profitieren kann (vgl. „Wenige Green-Cards an der Saar“, Saarbrücker Zeitung vom 31.07.2002). „Gegenwärtig besteht die Gefahr, dass das Saarland intellektuell ausblutet. Wer sich in seinem Bekanntenkreis umsieht, wird feststellen, dass viele Absolventen der Universität in andere Bundesländer abwandern. Sie werden mit dem Geld des saarländischen Steuerzahlers ausgebildet, suchen sich dann aber Arbeitsplätze im Rhein-Main-Gebiet, in München oder Hamburg und bezahlen dort ihre Steuern“ (aus der Rede von A.-W. Scheer in der Staatskanzlei am 27.07.2001). „Es fehlen einfach die Leute. ... Und von draußen Menschen an die Saar zu bringen, sei gar nicht so einfach“. ... Aus verschiedenen Gründen „seien manche anspruchsvollen Fachleute bisher einfach nicht bereit, an die Saar zu wechseln. Im High-Tech-Bereich müsse man eben mit Hamburg und München konkurrieren“ (Wirtschaftsminister Georgi in der Saarbrücker Zeitung vom 05./06.07.2001). „Das Binnenangebot saarländischer Hochschulen alleine kann die entstehende Nachfrage nicht befriedigen. Durch Abwanderungsbewegung von Hochschulabsolventen wird dieses Problem verstärkt. Für Unternehmen gestaltet es sich schwierig, qualifizierte Arbeitskräfte (und deren Familien) von außerhalb ins Saarland zu gewinnen und zu halten. ... die dauerhafte Anwerbung externer Arbeitskräfte (mit Wohnsitzverlagerung ins Saarland) ist allerdings eine große Herausforderung“ (Arbeitskräfte: Scheinbar unattraktives Arbeitsangebot gerade für (Saarland-externe) Arbeitnehmer und Berufsstarter. Innovationsstrategie für das Saarland. Staatskanzlei. 2001, S. 24).

¹⁴ 1999 gab es in Deutschland insgesamt 85.300 Absolventen mit Fachhochschulreife, davon im Saarland 1.885. Dies entsprach einem saarländischen Anteil an der gleichaltrigen Bevölkerung (18-u21) von fast 11 % (Bundesdurchschnitt 9,3 %). Der saarländische Anteil an Absolventen mit Fachhochschulreife gem. Königsteiner Schlüssel wäre lediglich ca. 1.000 gewesen. Damit ließe sich prinzipiell - trotz deutlich zu geringer Abiturientenzahlen im Saarland - die Studienanfängerquote an den Fachhochschulen im allgemeinen und an der HTWdS im besonderen deutlich erhöhen (vgl. Daus-Gutachten, Anm. 93, S. 69-71).

¹⁵ Der in den letzten Jahren in Deutschland zu beobachtende Prozess einer weitgehend konzeptionslosen Entdifferenzierung von Universitäten und Fachhochschulen erscheint problematisch. Ein Blick in die Universitätsgeschichte und die vehementen Auseinandersetzungen der letztlich humboldt'schen Universitätsidee mit der talleyrand'schen Idee der französischen „Spezialschulen“ („écoles spéciales“, als staatliche Fachschulen für „zweckmäßige“ und „praktische“ Ausbildung) sei in diesem Zusammenhang empfohlen (vgl. auch Daus-Gutachten, Anm. 94, S. 71 f.). Erforderlich erscheint eine Rückbesinnung auf die unterschiedlichen Aufgaben und Ausbildungsschwerpunkte, weil nur durch Differenzierung Kooperationen und Integrationen möglich werden. „Fachhochschulen sollten Zentren für aktuelles Wissen und für die Umsetzung von

struktureller Kooperation mit der UdS und den anderen Hochschulen, macht grundlegende, ganzheitliche¹⁶ und nachhaltige Reformen und Umstrukturierungen unumgänglich und erfordert schließlich auch zusätzliche Investitionen¹⁷. Mit dem Einsetzen einer Sachverständigenkommission HTWdS seitens der Landesregierung wurde also ein wesentliches Problem des saarländischen Hochschulsystems richtig identifiziert und in Angriff genommen. Das vorgelegte Arbeitsergebnis verdeutlicht und konkretisiert in seiner Analyse an vielen Stellen noch einmal die grundlegend bekannten Defizite der HTW (vgl. hierzu Fußnoten 2 – 12 in diesem Beitrag) und zeigt in seinen Empfehlungen einige durchaus interessante und kreative Entwicklungsmöglichkeiten auf. Insgesamt wird jedoch deutlich, dass der Kommission die erforderlichen konzeptionellen und strategischen Grundlagen und Vorgaben für einen solchen Arbeitsauftrag fehlten und zudem ihr offensichtlich stark eingeschränkter Finanzierungsspielraum die eigentlich erforderlichen Reformen schon im Ansatz unterdrückte. Die daraus resultierenden grundlegenden konzeptionell-strategischen Probleme und Schwächen der Kommissionsvorlage sind offensichtlich.

Zu kritisieren sind dabei vor allem folgende Punkte:

1. Es fehlt ein umfassendes und abgestimmtes politisches Rahmenkonzept für die Entwicklung des saarländischen Hochschulsystems im Ganzen und eine entsprechende hochschulübergreifende Entwicklungsplanung.

Ohne ein solches Rahmenkonzept und ohne eine solche Gesamtstrategie sind jedoch kaum sinnvolle und nachhaltige Reform- und Strukturvorschläge für eine einzelne, Hochschule zu erwarten. Die Gutachterkommission hat einen solchen Orientierungsrahmen für ihre Arbeit übrigens auch selbst vermisst und stellt fest: *„Um zu einer zumindest für das Saarland abgestimmten Entwicklung der einzelnen Hochschulen zu kommen, wären Orientierungslinien eines Landeshochschulentwicklungsplans erforderlich und hilfreich. Die Kommission empfiehlt dem Land eine hochschulübergreifende Entwicklungsplanung“* (S. 17). Unverständlich bleibt, warum die von der Landesregierung selbst nur 6 Monate

Forschungsergebnissen sein, wohingegen die Universitäten Zentren für Forschung und für den Erwerb nichtberufsbezogenen Wissens sein sollten. Universitäten und Fachhochschulen haben komplementäre Funktionen und sollten im Stande sein, effizient in Form und Partnerschaft zusammenzuarbeiten, um die Einrichtungen zu teilen und Rivalitäten zu vermeiden“ (Bildung für Europäer. Auf dem Weg zur Lerngesellschaft. European Round Table of Industrialists, Brüssel 1995, S. 25). (vgl. auch das HRK-Papier „Profilelemente von Universitäten und Fachhochschulen“, 181 Plenum der HRK, Februar 1997 sowie Fußnote 10).

¹⁶ Ganzheitlich meint hier eine ganzheitliche Berücksichtigung 1. aller Hochschulreformelemente der HTWdS, 2. der gesamten Bildungskette und 3. des gesamten saarländischen Hochschulsystems, des Regionalverbundes Trier-Saarland-Westpfalz und der Hochschulregion Saar-Lor-Lux (vgl. Daus-Gutachten, Anm. 20, S. 36).

¹⁷ So wurde beispielsweise zum Ausbau der Fachhochschulen in den Berliner Hochschulverträgen vom Juli 2001 festgelegt, dass „die Fachhochschulen in den nächsten 15 Jahren über einen Strukturfonds 75 Mio. DM zusätzlich erhalten“. (Hochschulverträge fertig“, Die tageszeitung vom 13.07.2001). „Die Universitäten erklären sich bereit, wenn auch mit großen Bauchschmerzen, in den folgenden 15 Jahren insgesamt 75 Millionen Mark in einen Strukturfonds einzubringen. Damit sollen die Fachhochschulen ihren Studienplatzanteil von 27 auf 39 % erhöhen“ (Hochschulverträge: Marathon mit vielen Hürden. In: TU Berlin intern, 7-9/01, S. 1). Hieran wurde trotz der gravierenden Finanzmisere Berlins festgehalten.

vorher vorgelegte „*Innovationsstrategie für das Saarland*“¹⁸, die doch mit ihrer Identifizierung und Analyse aussichtsreicher Wachstumsfelder des Saarlandes, mit der erarbeiteten Konzeption von Maßnahmen und Projekten zum Aufbau von Erfolgszyklen für Innovationsentwicklung, -transfer und – verwertung ... und mit ihrer durchgehende Orientierung an der Wertschöpfungskette Bildung – Forschung – Wirtschaft (vgl. dort S. 9) gerade für die Entwicklung der HTWdS nicht als ein solcher Orientierungsrahmen herangezogen wurde.

2. Es fehlt eine klare Ausrichtung an den wirtschaftlichen Erfordernissen des gesellschaftlichen Strukturwandels im Lande.

Es scheint, als wäre die grundlegende Forderung des Ministers, nach konsequenter Ausrichtung von Ausbau und Modernisierung der HTW an den wirtschaftlichen Erfordernissen des Strukturwandels¹⁹ letztlich doch vernachlässigt worden. Der Vorschlag einer Verlagerung von insgesamt 11 Professuren aus den technischen Studiengängen (Maschinenbau -5, Bauingenieurwesen -3, Elektrotechnik -3) erscheint unter wirtschaftlichen und strukturpolitischen Gesichtspunkten jedenfalls unverständlich und bedarf zumindest einer weitergehenden Begründung. So wird etwa in der „*Innovationsstrategie für das Saarland*“ auf die Automobilindustrie und deren Zulieferindustrie, die Baubranche und den Maschinenbau als saarländische Wirtschaftszweige mit „guter Ausgangsposition und zum Teil erheblichen Beitrag zur Prosperität des Landes“ (vgl. dort S. 10) hingewiesen, die doch folgerichtig in der Schwerpunktsetzung und für die Wertschöpfungskette Bildung – Forschung – Wirtschaft berücksichtigt werden müssten. Allein die Tatsache, dass diese „traditionellen“ Studiengänge seit 10 Jahren schlecht nachgefragt sind, reicht für deren Einschränkung und für eine Verlagerung eines großen Teils ihrer Professuren in Bereiche, deren alternative strukturpolitische Relevanz zumindest weitgehend unbegründet bleibt, wohl kaum aus. In diesem Zusammenhang wäre sicherlich auch erneut über eine strukturelle Kooperation mit der Professur für Produktionstechnik an der UdS nachzudenken gewesen, die im UEP 02 jedoch zur Streichung vorgesehen ist. Schließlich hätten bei Berücksichtigung der *Innovationsstrategie für das Saarland*, die den „Arbeitskräftemangel als Kernproblem der IT-Branche“ betont und einen zusätzlichen Arbeitskräftebedarf im Bereich IT und Consulting in Höhe von jährlich 550 Personen aufzeigt (vgl. *Innovationsstrategie* S. 14 f.) , auch Überlegungen zur Verstärkung der HTW-Informatik (Praktische Informatik, Kommunikationsinformatik, ggf. zusätzliche Informatikbereiche) nahegelegen. Solche Überlegungen wären dann auch bei der geplanten Ausweitung der Informatik an der UdS (6 Stellen im UEP 2002) strukturell-kooperativ zu berücksichtigen gewesen.

¹⁸ Vgl. *Innovationsstrategie für das Saarland*. Landesregierung des Saarlandes, Oktober 2001.

¹⁹ „Deshalb müssen die Studiengänge der Hochschule für Technik und Wirtschaft dringend modernisiert werden und ausgebaut werden. Der besondere Qualifikationsbedarf für die Erneuerung der Wirtschaftsstruktur und des Beschäftigungssystems in der Region muss hierbei im Zentrum des Blickfeldes stehen“. Grundsatzrede von Wissenschaftsminister Jürgen Schreier zur saarländischen Hochschulpolitik „Die zukünftige Entwicklung der saarländischen Hochschulen“, Veranstaltung : „Die Zukunft im Hörsaal. Ein neues Kapitel“, Saarbrücken 08.12.2001, S. 9.

3. Es fehlt eine konkrete quantitative Ausbauplanung

Die Kommission selbst enthält sich jeder konkreten Aussage zu dem angestrebten quantitativen Ausbau des saarländischen FH-Anteils (HTW-Anteils) an Studierenden und Studienanfängern und zu dem hierfür erforderlichen zeitlichen Ausbauplan. Sie ignoriert dabei nicht nur die allgemeinen Zielformulierungen des Wissenschaftsrates, sondern auch die quantitativ nachgewiesene unzureichende Bildungsbeteiligung des Saarlandes und die daraus abzuleitenden quantitativen Erfordernisse. Hierin dürfte ein wesentliches Versäumnis der vorgelegten Stellungnahme liegen. In Anbetracht des drohenden Akademikermangels ist die Beschränkung auf wenig konkrete Aussagen wie „*signifikante Steigerung*“ (S. 26) oder „*wesentlich mehr Studierende*“ (S. 18) unverständlich und für die weitere Hochschulplanung ungenügend. „*Ziel muss es sein, kurzfristig den heutigen Anteil der HTW an der Ausbildung der Studierenden im Saarland zu stabilisieren und ihn mittelfristig entsprechend den ehrgeizigen Zielen des Landes signifikant wieder zu erhöhen*“ (S. 14). Nach eigener Einschätzung soll diese Stellungnahme „*dieser Hochschule eine berechtigte Chance geben, wesentlich mehr Studierende auszubilden und ihre Kapazitäten wieder voll auszulasten*“ (S. 18). „*Die Unterauslastung beträgt in Abhängigkeit von der Berechnungsweise zwischen 15 % und 25 %*“ (S. 12). Allerdings wäre jedoch mit einer ggf. lediglich angestrebten Auslastung der bestehenden Kapazität der HTW den quantitativen Ausbauefordernissen nicht einmal annähernd entsprochen, da dies lediglich zu 2.850 (2.500 + 15 %) bzw. 3.125 (2.500 + 25 %) Studierenden führen würde (vgl. hierzu „Daug-Gutachten“, Modellrechnung G auf S. 70). Eine Verdopplung der HTW-Studierenden (+100 %) wäre danach eine durchaus richtige Zielvorstellung (so auch die Zielformulierung von HTW-Rektor Cornetz, vgl. hierzu auch Fußnote 12 in diesem Beitrag).

4. Es fehlen konkrete Vorschläge für eine grundlegende strukturelle Kooperation der HTW mit der UdS, aber auch mit den anderen Hochschulen in der Region.

Auch die grundsätzliche Forderung nach Stärkung der Komplementarität und Kooperation zwischen den Hochschulen wurde nicht konsequent umgesetzt.²⁰ Die diskutierten strukturellen Kooperationen mit der UdS beschränken sich weitgehend auf neue Studiengänge (Berufsschullehrerausbildung, Wirtschaftspsychologie, Gesundheitsberufe) und sind somit unzureichend. Erfahrungsgemäß dürften die dabei gewählten pauschalen und defensiven Formulierungen wohl kaum zu konkreten Umsetzungen führen. Auf die Möglichkeit einer weiteren strukturellen Kooperation mit der UdS wird lediglich

²⁰ „Ziel ist es, die vorhandenen Ressourcen unter Gesichtspunkten der Effizienz auch regional auf leistungsfähige Forschungs- und Ausbildungsschwerpunkte zu konzentrieren und die Komplementarität und die Kooperation zwischen den Hochschulen in der Region zu stärken“. Grundsatzrede von Wissenschaftsminister Jürgen Schreier zur saarländischen Hochschulpolitik „Die zukünftige Entwicklung der saarländischen Hochschulen“, Veranstaltung : „Die Zukunft im Hörsaal. Ein neues Kapitel“, Saarbrücken 08.12.2001, S. 5.

unverbindlich hingewiesen: „Die HTW muss ... das in manchen Gebieten, z.B. Betriebswirtschaft, Informatik, Wirtschaftsinformatik, Elektrotechnik und Produktionstechnik, fachlich durchaus ähnliche Studienangebote der Universität des Saarlandes ... in Rechnung stellen“ (S. 16 f.). Auch böten sich wegen der Schnittflächen der empfohlenen neuen Studiengänge (vgl. hier 7.) insbesondere mit der universitären Betriebswirtschaftslehre, Jura, Psychologie und Medizin durchaus Möglichkeiten zu einer viel weitergehenden strukturellen Kooperationen. Diese Zurückhaltung bleibt unverständlich, zumal auf die Kritik der Simon-Kommission (1998) an der unzureichenden Zusammenarbeit zwischen HTW und Universität explizit verwiesen wird (vgl. Fußnote 2, S. 17). Eine vom Wissenschaftsrat empfohlene Verlagerung von Fächern von den Universitäten zu den Fachhochschulen (vgl. Fußnote 12 in diesem Beitrag) wird nicht diskutiert. Die HTW selbst „ist an einer verstärkten Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen, insbesondere mit der Universität des Saarlandes und dem Fraunhofer-Institut für Biomedizinische Technik (IBMT) interessiert“ (S. 27).

Darüber hinaus wird lediglich noch eine strukturelle Kooperation mit der Fachhochschule für Verwaltung empfohlen: „Die Kommission rät dem Saarland einen mutigen Schritt zu einer wirklich innovativen, attraktiven Ausbildung für öffentliches Dienstleistungsmanagement und empfiehlt den Studiengang Allgemeiner Verwaltungsdienst an der Fachhochschule für Verwaltung des Saarlandes einzustellen und an der HTW einen Studiengang ‚Public Management‘ aufzubauen“ (S. 59).

Der derzeit eher konfrontative Wettbewerb (starke negative Wanderungsbilanz des Saarlandes) insbesondere mit den Fachhochschulen in Rheinland-Pfalz wird noch einmal bestätigt (vgl. S. 23-25). Kooperationsfördernde Maßnahmen werden jedoch nirgendwo hinreichend konkretisiert. Allerdings stellt die Kommission allgemein fest: „Bei der Planung der weiteren Entwicklung der HTW ist die Wettbewerbssituation insbesondere auf dem regionalen Markt für Studien- und Ausbildungsangebote zu berücksichtigen. Der Ausbau der rheinland-pfälzischen FH-Standorte in der Nähe zum Saarland hat unumkehrbare Auswirkungen auf das regionale Potential an Studieninteressenten für die HTW. Die HTW muss die Studienangebote der ihr benachbarten Fachhochschulen ... in Rechnung stellen“ (S. 16).

5. Es fehlt ein Finanzierungsplan mit dem der erforderliche qualitative und quantitative Aus- und Umbau der HTW realisiert werden könnte.

Da es keinen konkret quantifizierten Ausbauplan gibt (vgl. 3.), gibt es natürlich auch keinen konkret quantifizierten Kostenplan. Die Geschäftsgrundlage für die Arbeit der Kommission waren offensichtlich eine weitestgehende „Kostenneutralität“, keine Fächerverlagerungen von der UdS zur HTW und auch keine weiteren strukturellen und ggf. auch kostensparenden Kooperationen mit den vergleichbaren Fächern an der UdS oder gar mit denen an den weiteren Hochschulen im Regionalverbund. Diese Vorgaben sind selbstverständlich nicht mit der Absicht einer hinreichenden („ehrgeizigen“, „signifikanten“, „wesentlichen“) Erhöhung der HTW-Studierendenzahlen in Einklang zu bringen

und müssen somit zu Widersprüchen führen. Es „muss die Effizienz in der Lehre entscheidend verbessert werden, um Ressourcen freizusetzen, die in die neuen Studiengänge verlagert werden können“ (S. 14). „Die Finanzierung dieser neuen Studienangebote wird in erster Linie durch Stellenverlagerungen erfolgen müssen. Dabei ist absehbar, dass für den vollen Ausbau der neuen Studiengänge im Einzelfall auch zusätzliche Ressourcen erforderlich werden, insbesondere dann, wenn der FH-Anteil im Saarland wieder erhöht werden soll“ (S. 14). „Für die weiteren Ausbaustufen und ein fachlich differenziertes Angebot ... müssen der HTW zusätzliche Ressourcen bereitgestellt werden“ (S.61).

6. Fazit

Eine zusammenfassende Bewertung der Arbeitsergebnisse der Sachverständigenkommission fällt insgesamt ernüchternd aus. Das Fehlen einer hochschulpolitischen Gesamtkonzeption, einer hochschulübergreifenden und strukturell-kooperativen Entwicklungsplanung, einer quantitativen Ausbauplanung und eines hinreichenden Finanzierungskonzeptes machen die unzulänglichen Arbeitsvoraussetzungen für die Sachverständigenkommission deutlich. Dass weder die einschlägigen struktur- und hochschulpolitischen Diskussionen der letzten 10 Jahre, noch die aktuelle „Innovationsstrategie für das Saarland“ hinreichende Berücksichtigung fanden, bleibt unverständlich. Die Empfehlungen für neue Studienangebots-Ideen, zudem auf Kosten von 11 Professuren gerade aus den technischen Fächern, sind jedenfalls wirtschafts- und strukturpolitisch kaum vertretbar. Die offensichtlich nicht hinreichend verdeutlichten politischen Vorgaben für den Arbeitsauftrag an die Sachverständigenkommission haben diese dazu verleitet, nicht die dringend erforderliche Modernisierung und Attraktivitätssteigerung dieser technischen Fächer in Angriff zu nehmen, sondern alternativ einen unzulänglich begründeten und strukturpolitisch legitimierten Einstieg in die Entwicklung einer ganz anderen Fachhochschule vorzuschlagen. Es scheint ziemlich sicher, dass dieser Vorschlag insgesamt keine politische Akzeptanz erfahren wird. Man wird wohl nicht umhin kommen, die Arbeit noch einmal zu machen.

